

Der Flaschenhals.

In der engen winkeligen Gasse zwischen anderen Häusern der Armuth stand ein besonders schmales und hohes Haus von Fachwerk, welchem die Zeit dermaßen mitgespielt hatte, daß es fast nach allen Seiten hin gleichsam aus den Fugen gegangen war. Das Haus war von armen Leuten bewohnt, und am ärmlichsten sah es in der Dachkammerwohnung im Stiebel aus, woselbst vor dem einzigen kleinen Fenster ein altes verbogenes Vogelgebauer im Sonnenschein hing, welches nicht einmal ein ordentliches Wassernäpfschen, sondern nur einen umgekehrten mit Wasser gefüllten Flaschenhals mit einem Propfen unten hatte. Eine alte Jungfer stand am Fenster; sie hatte das Gebauer mit grünem Vogelkraut behangen; und ein kleiner Hänfling hüpfte von einer Sprosse zur anderen hin und her und sang und zwitscherte, daß es eine Lust war.

„Ja, Du hast gut singen!“ — sagte der Flaschenhals, — das heißt, er sprach es freilich nicht in der Weise aus wie wir es thun können, denn zu sprechen vermag ein Flaschenhals nicht, sondern er dachte es so bei sich, in seinem stillen Sinn, wie wenn wir Menschen in uns selbst hinein reden. „Ja, Du hast gut singen, Du der Du Deine Glieder alle unverfehrt hast. Du solltest 'mal versuchen, was das heißt, sein Untertheil verloren, nur Hals und Mund und obendrein einen Pfropfen drin zu haben, wie ich es habe, und Du würdest gewiß nicht singen. Aber es ist immerhin gut, daß doch Jemand da ist, der verguligt ist! Ich habe keinen Grund zu singen und ich kann auch nicht singen! ja als ich eine ganze Flasche war, that ich es wohl, wenn man mich mit dem Korkpfropfen rieb; man nannte mich damals die rechte Lerche, die große